

Marc Beise

DER TRABI-MANN



Marc Beise leitet seit 2007 die Wirtschaftsredaktion der *Süddeutschen Zeitung*. Gemeinsam mit Hans-Werner Sinn verantwortet und moderiert er die »Münchner Seminare«, eine traditionsreiche Vortragsveranstaltung von ifo und *Süddeutscher Zeitung*.

Die Öffentlichkeit kennt Hans-Werner Sinn dozierend im schwarzen Dreiteiler am Pult oder im Talkshow-Sessel. Sie kennt ihn als Theoretiker mit klarer Meinung, die er gern apodiktisch vorträgt, was ihm bei manchen Gegnern den Ruf eingetragen hat, ein kalter und gefühlloser Ökonom zu sein. Wer ihm näher kommt, erlebt, dass der private Sinn charmant sein kann, witzig und überraschend. Wer weiß zum Beispiel, dass der langjährige Präsident des ifo Instituts, dem zahlreiche Insignien der Macht einschließlich eines Audi-A8-Dienstwagens zur Verfügung stehen, einmal ein stolzer Trabi-Besitzer war?

Man hätte es vielleicht ahnen können beim Blick auf das Cover der dtv-Taschenbuchausgabe des ersten Sinn'schen Bestsellers, *Kaltstart*: Dort sieht man einen hellblauen Trabi im Schnee, der Starthilfe von einem weißen Mercedes bekommt, und man sieht ein junges Paar, das sich an den Autos abmüht; es sind die Autoren selbst. *Kaltstart* ist das einzige Buch,

das das Ökonomehepaar Gerlinde und Hans-Werner Sinn gemeinsam geschrieben hat. In einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* im Herbst 2015, 25 Jahre nach der Wiedervereinigung, haben sie sich daran in rührender Art und Weise erinnert.

Ein Gemeinschaftswerk war das damals. So gemeinsam, dass das Ehepaar sich heute nicht mehr darauf einigen kann, wer denn damals die Idee hatte, die Transformation der DDR-Wirtschaft in die westliche Marktwirtschaft zu analysieren. Sicher ist: Der junge Münchner Ordinarius Sinn war auf USA-Gastreise, in Stanford und später auch in Princeton, und fand sich dort permanent der Frage ausgesetzt: Was passiert da in Deutschland? Da sammelte seine Frau zu Hause Informationen, alles, was sie finden konnte, und sandte sie ihrem Mann per Fax nach Kalifornien, stapelweise, wochenlang. Sinn gab sein Wissen weiter, er durfte sogar beim Sachverständigenrat des US-Präsidenten vortragen, befragt unter anderem von

Paul Samuelson, dem ersten amerikanischen Wirtschaftsnobelpreisträger – und alle wollten ganz genau wissen: Wie machen die Deutschen das mit der Vereinigung? Was wird aus den Löhnen in Ostdeutschland, die nicht durch Produktivität gedeckt sind? Dann gab es noch ein anderes Thema, das den selbstbewussten Ökonomen auf dem falschen Fuß erwischte: die Privatisierung der volkseigenen Betriebe. Albert O. Hirschman, der berühmte Soziologe, der in der Weimarer Republik Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend gewesen war, bevor er vor den Nazis floh, fragte: Was ist jetzt mit den deutschen Junkern? Kriegen die ihr Land zurück? Sinn war blank, das Thema war ihm noch nicht untergekommen: »Ich hatte nichts Sinnvolles zu sagen.« Diese beiden Fragen – Löhne und Privatisierung – haben später das Buch *Kaltstart* maßgeblich beeinflusst.

Ein Buch, ein Thema, das für Hans-Werner Sinn eine ganz besondere, eine biographische Bedeutung hat. Den Mauerbau erlebte er »live« mit. Der West-Jugendliche war mit seinen Eltern auf Verwandtenbesuch in Ost-Berlin. Am 12. August 1961 fuhren sie durchs Brandenburger Tor, nachmittags wollten sie zurück, da war das Tor schon zu, überall lag der gerollte Stacheldraht. Deshalb, weiß Hans-Werner Sinn, »ist der 12. August der Tag des Mauerbaus, nicht der 13., wie es heute immer heißt.« Das ist wieder Sinn, der Akkurate. Der, der alles besser weiß. Und auch noch Recht hat; das mag man ja nicht so gern.

Als Studenten, das kann sich auch nicht jeder vorstellen, haben die Sinns den dritten Weg gesucht zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Als junger Wissenschaftler in Mannheim, in den 1970er Jahren war das, ist Sinn mit dem Seminar nach Sarajevo gereist, 36 Stunden mit dem Zug, um von Arbeitern selbstverwaltete Betriebe zu besuchen. Aber er begriff bald, dass die Ideale aus der Studentenzeit in der Praxis

nicht funktionierten. Die Arbeiter konnten mitbestimmen, das sah gut aus, aber sie verhinderten, dass neue Arbeiter eingestellt wurden. Auch die Fragilität des ostdeutschen Wirtschaftssystems wurde Sinn zunehmend bewusst. Man konnte ja bei jedem Besuch in der DDR mit Händen greifen, dass die Statistiken der angeblich bedeutenden Wirtschaftsnation dreist gefälscht waren. Als dann alles zusammenbrach, als eine neue Ordnung für ein völlig heruntergewirtschaftetes System gesucht wurde, fand der Ökonom Sinn seine Berufung. Bis dahin hatte er theoretisch gearbeitet, wie die meisten Forscher, jetzt war der Sozialwissenschaftler gefragt, der Praktiker. Sinn gab Rat, aber er wurde nicht gehört. Die Währungsumstellung 1:1 trug er mit, aber die Angleichung der Löhne hielt und hält er für einen schweren Fehler. Die DDR-Löhne waren auf 30 % des Westniveaus, mehr war die Arbeit nicht wert. Wäre es so geblieben bis zum Abschluss der Privatisierung, dann wäre das ein starkes Argument gewesen für Ausländer, vorzugsweise aus Fernost, in Ostdeutschland zu investieren. Dass es so nicht kam, dafür macht Sinn die Tarifparteien verantwortlich: Die Gewerkschaften wollten keine Konkurrenz für ihre westdeutschen Mitglieder und die Arbeitgeber keine Konkurrenz in ihrem Hinterhof. All das wird akribisch und wissenschaftlich aufgearbeitet in *Kaltstart*.

Den Trabi vom Titelbild, um darauf zurückzukommen, hatten sich die Autoren in München ausgeborgt. Als Hans-Werner Sinn ihn persönlich zurückbrachte, fragte er den Eigentümer, wie viel dieser denn gezahlt habe. Der konterte: »Wollen Sie ihn denn kaufen?« Warum nicht, dachte Sinn. Und kam so zu einem Trabi, der viele Jahre in der Familie seinen Dienst tat, blaue Wolken aus dem Auspuff inklusive.